

# M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Sonnabend, 26. October, 1811.

Es ist der Bösen Art, daß sie zu schaden suchen.  
 Ein Weiser lähmet nicht, daß eine Kessel brennt:  
 Es ist der Kessel Art; ihr weicht, wer sie kennt.

U 5.

## Wie Turgot in Ungnade fiel.

Wird den eben so angenehm als lehrreich geschriebenen Mémoires sur la vie, l'administration et les ouvrages de Mr. Turgot, Ministre d'Etat, im ersten Theile der Oeuvres de M. Turgot. Paris, de l'Imprimerie de A. Bâlin, 1811.)

— Ein Hr. de Vesay, der nicht Marquis war, den man jedoch diesen Titel führen ließ, ein junger Mensch von Geist und leichter Fassungsgabe, mitunter affectirt, der ein wenig von Allem mußte, sich überall einfand, auf Alles Anspruch machte, ein ziemlich angenehmes Poeten, ein artig unterrichtetes Soldat, ein Aide-Major-général de - Logis de l'Armée, (denn damals verkaufte man jede Stelle) und Verfasser oder Herausgeber der Denkwürdigkeiten über die Feldzüge des Marschalls von Maillebois, wurde dem Könige vom Grafen v. Maillebois, dem Sohne dieses Marschalls, als ein Mann empfohlen, der sich ganz dazu eigne, ihm in der Stille die Hauptkenntniße der Kriegskunst beizubringen, und Vesay war zu diesem Amte nicht untauglich.

In einer Privatcorrespondenz mit einem Könige ist die Verachtung sehr groß, über den bestimmten Gegenstand hinanzugehen. Vesay widerstand diesem Orange nicht. Hr. v. Maurepas selbst mußte geraume Zeit nichts von dieser Correspondenz; denn der König war sehr verschwiegen. — Endlich hatte der Premier-Minister Verdacht, und bald Weisheit. Er schickte sich beleidigt, machte den

Hrn. v. Vesay auf alle Art sehr lächerlich, und ließ durch Hr. de Rublière Epigramme wider ihn austreuen.

Als aber die Correspondenz nichts desto weniger ununterbrochen fortging, so änderte Maurepas seinen Plan, schmelzte dem Hr. v. Vesay, beschloß, selber als eines Instrument's sich zu bedienen, und behielt sich vor, ihn zur rechten Zeit, indem er dessen Eitelkeit den Jägeln schiefen ließe, zu verderben. So geschah's auch.

Hr. v. Maurepas erlaubte sich hiensch, dem Hr. v. Vesay das, was man heutzutage nach einem sehr unrichtigen englischen Ausdrucke Budget nennt, das heißt, das Project der Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1776 mitzutheilen, worin noch eines Deficit von 23 Millionen gedacht wurde. Hr. v. Maurepas trieb seine besondern Vertraulichkeit noch höher, und mißbilligte nicht, daß Hr. v. Vesay Abschriften dieses Project's — zwey, übrigens aufgeschlärten, Männern zukommen ließ. Einer hatte Turgot's Vertrauen durch tabulöserthe Invidiositäten und unüberlegte Schritte verloren, und der Andre, vortheilhafter bekannt, war Einer seiner Nachfolger.

Beide hatten aber das Turgot'sche Project der Einnahmen und Ausgaben Memotres gefertigt, welche auf den König desto tiefern Eindruck machten, da beide Bemerkter nicht Freunde waren, ganz entgegengesetzte Grundsätze hegten, und in Bezug auf den Grundhandel wider einander geschrieben hatten, jetzt aber, ob sie gleich abge-

sonder, und Einer ohne Wissen des Andern arbeiteten, in ihrem Bemühen übereinstimmten.

Sie mußten aus sehr gutem Grund übereinstimmen, ohne sich vereinigt zu haben, denn sie stimmten auch mit Turgot überein, dessen im J. 1775 verfertigtes Project der Einnahmen und Ausgaben für 1776 sie ganz gesehen hatten. Sie wußten also, daß ein großer Theil der Ausgaben im J. 1776 späterhin nicht mehr sich erneuern konnte, viele Einnahmen, die bisher noch nicht statt gefunden, möglich werden, und viele andere steigen mußten, so, daß im J. 1777 nicht nur das Deficit gedeckt, sondern noch ein Ueberschuß von 3,900,000 Livres vorhanden seyn würde.

Ob der Ueberschuß aber gleich von Jahr zu Jahr wachsen mußte, so hielt ihn Turgot dennoch für nicht durchgehend, um dem König seine ganze Macht wieder zu geben, die Nation schnell genug zu dem Wohlstande, dessen sie fähig war, emporzuheben, und dem Kriege zuvorzukommen, oder alle Mittel, ihn fortzuführen, falls er unvermeidlich wäre, ohne Zwang herbeizuschaffen.

Er hätte geglaubt, ein großes Verbrechen zu begehen, wenn er die guten Wirkungen der Ordnung und Belschheit aufgehoben oder nur geschwächt hätte, welche den König denogen, unnütze Vergendungen und mißthätliche Großmuthigkeiten zu vermeiden, nur verbottene Belohnungen zu bewilligen, und seinen Dienern, statt der Leidenschaft für das Geld, Ehrliche und ein edles Verlangen, Andre Hochachtung zu gewinnen, einzupflanzen.

Auf diesem vom Könige mit Wohlgefallen aufgenommenen Plane beharrte Turgot und Hr. v. Malesherbes mit ihm, damit die Herstellung der Defonomie so, wie sie Hoffnung dazu gemacht hatten, sich realisiren möchte. Dies Beharren gebürte zur hauptthätlichen Obliegenheit eines General-Kontrollours, und eines königl. Hausministers, war aber zugleich der Ehrenten bey nahe des ganzen Hofes, und es läßt sich denken, wie günstig in den Säulen von Versailles Leute aufgenommen wurden, die behaupteten, man hinterginge den König, indem man so viele Reparirnisse und Reformen ihm als notwendig darstellte.

Die beyden Untersucher des Zustandes der Einnahmen und Ausgaben des J. 1776, und der Premier-Minister, der sie dazu beauftragt hatte, und Hr. v. Plessis, der beyden zum Aufschlusse den und Einem zur Trompete diente, äußerten sich wohl, zu bemerken, daß Turgot im J. 1775 ein Deficit von 37 Millionen gehabt hatte, und wahrscheinlich im J. 1776 einem Deficit von 24 Millionen zu begegnen wüßte. Noch sorgfältiger verschwiegen sie, daß, wenn man Turgot die Finanzen weiter besorgen ließe, oder seinen Vorschlägen nachkäme, das Deficit im J. 1777 von selbst aufhören müßte.

Alle Vier schienen im Gegeartelle den Sach als Post anzunehmen, daß, so lange Turgot Finanz-Minister blei-

be, eben so lange das Deficit von 24 Millionen fortdauert, und hierin das Normum seiner Fähigkeit, Gutes zu wirken, sich rein ausdrücke. Sie schloßen nun, er wüßte die Finanz-Verwaltung schlecht, und führte zum Beweise, wie leicht die Staats-Kasse wieder zu füllen sey, Mehrees als Entdeckungen ihres Genies an, was sie doch Alles nur aus Turgots Memoires geschöpft hatten. Man glaubte ihnen lieber, als daß man so viele Reclamtionen durchging. Man würde ihnen noch glauben, wenn nicht Freundschaft, Billigkeit und Patriotismus diese lange Arbeit unternommen und beendet hätten.

Jene hatten sich den allgemeinen Beyfall erworben, sobald man von ihren Zusagen reden hörte. Wie sollte man Leute nicht hochpreisen, welche das Deficit decken wollten, ohne von dem Hofe besondere Einschränkungen und unangenehme Opfer zu fordern (die jedoch späterhin gerechter Weise reklamirt wurden).

Diese angeheueren Cahiers in groß Folio, die viele unabschreibbare Pahlenreihen, deren Prüfung für den Unterdigen eine so schwere Aufgabe ist, mußten die Aufmerksamkeit des Königs erweiden, und notwendig seine Voracht beunruhigen. Es war bey nahe unmöglich, daß er nicht aus dem Ganzen das Resultat sog: „Turgot wüßte das Deficit nicht unter 24 Millionen herabzubringen. Hier sind ja Leute von Ruf, die versichern, sie wollen meinen Finanzen gar leicht aufhelfen. Wo ein Deficit ist, droht ein Abgrund. Ich muß ihnen eben so geschickten als rechtschaffnen Finanzminister haben.“

Als diese Gedanken zu wurzeln anfingen, säumte Hr. von Mauze pas nicht bezuzusegen: „Eure Maj. haben Recht. Turgot ist ein sehr schätzbarer, obgleich zu speculativer, zu gelehrter Philosph; aber er versteht das Wesentliche nicht. — Sie werden immer schön und groß handeln. Ihr Herz ist mit Würde. Aber Millionen sind hiezu noch weit unentbehrlicher. Diese muß man vor allen Dingen herbeschaffen. Zeit mangelt sie, wenn Eure Maj. Gutes thun wollen.“

Der König, der nicht mehr allein mit Turgot sprach, konnte hierüber keine weitere Auskunft erhalten. Die geheimen Urtheile von Turgots Unfähigkeit, den Finanzen vorguzusehen, blieben unüberlegt.

Aber, während man so den Geist des Monarchen beunruhigte, machte eine andre große, längst, sogar vor Publication der Edikte, angekommene Intrigue täglich Angriffe auf sein Herz. Eine Geburt der abscheulichen Immoralität, gewann sie durch Schlanheit und Bedächtigkeit Wachsstum, durch Beharren und Vergrößerung Kraft. Ich würde sie weder Hrn. von Mauze pas, noch Hrn. von Plessis auf. Sie ist zu tief gebahrt, zu schwarz, zu abscheulich, so, daß sie den Schwung dieser beyden Geisterden weit zu überfliegen scheint; aber sie hat den günstigen Erfolg ihrer Absichten mächtig befördert. Sie

beweist, daß Turgot noch grausamere Feinde hatte. Ihre Namen sind unbekannt; denn der geheime General-Postdirector, der Agent der schändlichen Operation, die nun erzählt werden soll, ist nicht hierherzu gehören. Er konnte selbst der Gans, oder Halb-betrogene sein, und hatte weder den Kopf, eine solche Schärferer auszubrüten, noch das seltene Talent, das zur Ausführung derselben nöthig war.

Man sandte nämlich von Paris nach Wien Briefe, die man dort unter der Adresse an Turgot auf die Post geben ließ, und die von einem Vorkunden, der seinen Namen nicht angegeben, an ihn geschrieben zu sein schienen. Sie mußten so verfaßt werden, daß sie Interesse erweckten, und die Mangel reizten.

Man brachte auf die Post in Paris angebliche Antworten von Turgot. Der Inhalt mußte seinen bekanntesten Grundsätzen, und was noch schwerer war, seinem reinen, fortreiten, oft pikanten, immer von einem sanften Gefühl besetzten Styl<sup>\*)</sup> entsprechen. Fürwahr das Wagemuth eines Dämons, der mit künstlichem Sauber sich in einen Engel des Lichts zu verwandeln unterfangt!

In den ersten Briefen mußte man es mit Fleisch, bald aus der Natur des Gegenstandes, bald aus seinen freundlichen Gesundheitswünschen herzuleiten, daß sie nicht von seiner Hand waren. Man ließ ihn sagen: „Ich bediene mich untesrer vertrauten Freunde zum Schreiben, und adressire meine Briefe an den bewussten Namen, poste restante.“

Man begann diese beschast zerkennere, falsche, erlogene Korrespondenz damit, daß Turgot immer eine seines Styls und Characters würdige Sprache führte; so mußte vorerst die Identität begründet werden. Allmählig trug man härtere Farben auf, und ließ ihn Mislaune, Widerwillen, Abneigung an den Tag legen. Endlich hob man von Zeit zu Zeit Sarcasmen gegen die Königin, gegen den Premier-Minister, und zumellen anerbrettelige, ja sogar beleidigende Ausbrüche gegen den König unter. Dies verbrecherische Verfahren wurde erst ein Jahr nachher durch Hrn. d'Anguillet, welchen der König liebte und schätzte, diesem angebeut, als er in seinen Herzens-<sup>\*)</sup> „Hier ist die Wahrheit des Menschen.“

Die Briefe und Antworten wurden auf der Post mit Sorgfalt geschmet, und dem Könige mit andern geheimen Vorküchtlichen vorgelegt, nachdem sie dem Hrn. von Maurepas zuvor, unter dem Siegel der Verschwiegenheit waren mitgeteilt worden. Er glaubte an ihre Nothwendigkeit, oder stellte sich wenigstens so.

„Hier ist die Wahrheit des Menschen.“ <sup>\*)</sup> „Hier ist die Wahrheit des Menschen.“ <sup>\*)</sup> „Hier ist die Wahrheit des Menschen.“  
Der König Hrn. Turgot mit Mitleid, urtheilte aber die Arbeiten, welche der Minister ihm übergab, leicht ab, und verlor sein Vertrauen auf den Menschen.

Andere, vielleicht wahre Briefe, in welchen der General-Controllleur mißhandelt war, trug man dem Könige

gleichfalls zu: „Er theilte Hrn. Turgot, wenige Tage vor seiner Entlassung, einen mit, der Folgendes enthielt: Turgot ist ein Ehrgeiziger, dessen Zweck ist, die Güte des Königs zu mißbrauchen, um sich der höchsten Würde zu bemächtigen, die Prinzen zu demüthigen, und die übrigen hohen Würden herabzusetzen. Von diesem Hinterlistigen ohne Furcht ist Alles zu erwarten, Alles zu fürchten.“

Turgot dankte dem Könige mit der lebhaftesten Mühe für diese Mittheilung, die noch ein großes Wohlwollen kund gab. Er rechtfertigte sich über das Angekündigte, sah ein, daß er Feinde haben müßte, setzte aus einander, warum? hat den König, ihm seinen der Unterepunkte zu verschweigen, und versprach, alle mit der nämlichen Wahrheit und Pflichtigkeit zu verfahren.

Der König antwortete auf das Gedächtniß. Das Vertrauen war oder schien hergestellt. Aber das Willen des Monarchen, dies begünstigende Zeugniß der wiedergekommenen königlichen Gnade, welches ein Kammerdiener erhielt, der es ihm überbringen oder durch einen Page zu schicken sollte, gelangte erst am dritten Tage durch die Post an Turgot. Hrn. v. Maurepas kam es zuvor zu Gehört. Dieser hatte einen Plan entworfen, der endlich den gewünschten Erfolg herbeiführte.

Er ließ äußerlich Hrn. Turgot in Ruhe, und machte sich zum Geschäft, allen Verschölen des Hrn. v. Maurepas, wie die Besessenen zu beschränken sein möchte, unablässig und bitter zu widersprechen. Dieser empte, oft zu bester Widerstand machte den Hrn. v. Maurepas endlich glauben, Sparsamkeit, und also, nach seiner Schwärze, Wiederherstellung der Finanzen sey ganz unmöglich. Er verzieh es nicht, daß, die Frucht der schönen Operationen Turgots, wie reich sie auch ausfiel, der Haub einer ungewöhnlichen Verschleuderung sein werde.“ Er beschloß, sich zurückzuziehen. Turgot und seine andern Freunde drangen mit den häufigsten Gründen, mit den warmsten Bitten in ihn, diesem niederlassenden Vorlage zu entsagen. Da er den Widerwillen und die Nutzlosigkeit, die er fühlte, nicht zu überwinden vermochte, so verlangte sie endlich nur, daß, wenn sein Entschluß unrückgänglich wäre, er wenigstens nur so lang in Schuld stehen möchte, bis man den König genug vorbereiten könnte, einen Nachfolger zu ernennen, der auch ein Freund Turgots, und dessen Arbeiten zu unterstützen geneigt sey.

Dieser wünschenswerthe Nachfolger war nicht leicht zu finden. Hr. v. Maurepas war Einer von den Männern, die unerschrocken sind. — Man hoffte vielleicht unter Zwanzig zu finden, und glaubte die Idee der Erziehung seines Ministerium festhalten zu müssen, indem man Hrn. v. Anguillet zum Hausminister, Hrn. v. Fontanes für die Administration der Provinzen vorklugte. So wäre das Ministerium in seinen beiden Zweigen vortrefflich besetzt gewesen.

Aber Hr. von Maurepas, geschreckt durch das letzte Willen des Königs, der er gefolgt hatte, sah den Augenblick für so eileigend an, daß er Hrn. von Maurepas, der noch auszusprechen zu drängen, ja mit solcher ungeschicklichen Härte zu neuen Schritte, daß er in einem Augenblicke umgeben seine Entlassung anbot.

Man konnte der Premier-Minister zum Könige sagen, wie er's auch sagte: Daß diese zwei Menschen treiben, die ich Euer Maj. sehr vorzüglich als Meister von Lu-

gend, als Männer von der jüngsten Abhängigkeit für Sie! der Eine fordert seine Entlassung wegen einiger unbedeutender Schwierigkeiten, die eine heilsame Vorsicht entgegen zu halten geboht. Der Andre droht uns oft, Euer Maj. zu verlassen, wenn Sie nicht seinem Willen in Allem Gehörge leisten. Ich sehe mit Verdruß, daß keiner von beiden Ihnen wahr zugethan ist.

Die Entlassung des Hrn. von Kalesherbes ward angenommen. Targot erhielt den Befehl, seinen Abschied zu nehmen.

### Das ehemalige Frauenzimmer.

(Aus einem französischen Journale.)

Die Zeit, als Mad. Saint Loup lebte, die soll auch noch wiederkommen. Damals war das Frauenzimmer anders als heutzutage. Mad. Saint Loup war eine Dame von 50 Jahren, und mußte dennoch ihr Gespräch so zu führen, daß junge Leute ihre Gesellschaft der lieblichsten Unterhaltung mit jungen Mädchen vorsehen. Eogar den eiteln, präntenden Herzog von \*\*, den seine Eobne länger als 14 Tage feissen konnte, sog sie ein ganzes Jahr mit dem unabweislichen Meise ihres Gesprächs an. Sie benutzte ein sehr abgelegenes Haus in einer Vorstadt von Paris. Der Herzog verläumte seinen Tag, sie zu besuchen, unterließ sich mit ihr mehrere Stunden, und beym Weggehen immer entzünd über ihre Weisheit und ihre Anmuth. Erst nach Verlauf eines Jahres entfiel ihm zufällig die Bemerkung, sie habe eine sehr schöne Aussicht auf ihrem Fenster. Ach, rief Mad. Saint Loup bey diesen Worten: ich bin verloren; er sieht etwas draußen. Heutzutage bieten die jungen Damen alles auf, um zu gefallen: goldbarer Schmuck, große Ketzue, Musik, Tanz und andere Sünke, alles wird angewandt, um ihrer Gesellschaft die Zeit recht schnell zu vertrieben, und doch sieht man bald etwas draußen. O die gute alte Zeit, als dies noch nicht nöthig war!

D.

### Korrespondenz: Nachrichten.

Nastalt im September.

Unser Wächter an der Bahndamm Bergstraße erhebt sich mährerlich von der Seite des Schwanenbades die Burg Alt-Winndorf. Fernher mag sie der Reisende ersähen, so wie von ihren Werten sich dem Auge nächst der verengenden Umgebung ein beträchtlicher Theil der Rheinbalds weithin entfaltet. — Die Ansicht, eine so anziehende Lage zu erhabener Aussicht gefälligen Vergnügen zu benutzen, veranlaßt, unter deutscher Gewohnung, die Bildung eines Terrains zuerst auf einigen Wohnbaren Wäldern und den umliegenden Gegenden, denen bald mehrere Personen aus entlegenen Orten erhalten. Seine erste Sorge war, in einen der beiden wohl erhaltenen Schloßthürme einen Eingang zu brechen, Treppen zu der obern halb befindlichen gewölbten Terrasse bauen und einen Stellschloßsaal einrichten zu lassen.

Anfang Septembers waren die wesentlichen Arbeiten vollendet. Auf den nächsten Tag fest die Mitglieder der Burggesellschaft ein Haus schreiben im Stile des Mittelalters zur ersten Versammlung und feierlichen Inauguration. Selben der oben auf dem Thurne aufgestellten Kanonen und Wölfer beschriebenen vom frühesten Morgen an die Eröffnung und die vertheilten Hauptmomente des Festes.

Nach dem Uhr schlug die Gesellschaft, im Geleite altdeutsch, in den Thoren der Familie Winndorf, besäumter Knappen, den neuen Burgesaal, wo, nach eingenommenem Festgüß und ges

terten Lumpen, Hr. von Weuff, Oberamtmann in Wäld, eine Gedächtnis-, typische Weisheit über Familie und Schloß Winndorf mittheilte. Einiges über Veranlassung und Zweck der neu eingerichteten gesellschaftlichen Veranstaltung sagte, und ein Reglement für dieselbe in Verlesung brachte, auch zur Wahl für die als zweckmäßig erachteten Vorstandern übertrug sie.

Um Mittag sog die aus ungefähr vierzig Anwesenden bestehende Gesellschaft mit Musik an der Spitze den Berg hinab nach dem nahe gelegenen Schloß, wo in dem mit Säulens und Spaltenzinnen, den Einbauten aller Rittersaalarten, vergierten Saale das Mittagmahl eingenommen wurde. Bey jedem Topp, der über Ihren Königlich hohen, dem Großherzog und der Großherzogin, auch den Mitglieder des verordneten Regimentsbesatz gebracht wurde, attemperante der Donner der Artillerie von der Burg.

Ein Wall, wozu sich mit den anwesenden Wobäßen die Familien der Burgamtmannschaft vereinigt hatten, bestrich den freien Tag, und verläugerte sich tief in die Nacht hinein, während die mit Gesangenen erleuchteten Finnen der Burg freundlich und festlich mit Land hinein schimmerten, in einem weiten Holzgerüst, auf acht Stunden weit sichtbar.

Am 25. Junius des nächsten Jahres, auf Festtag, als den Dienstag des letzten Ritters von Winndorf, gericht die Gesellschaft einen abnormen großen Vergnügen zu feiern, und in dem großen Saale des unter Meimraner Leitung neu errichteten, und seiner Vollendung nahe Bekommen ein geräumigeres und einer glänzenden Versammlung würdiges Lokal zu ihrer Anwesenheit bereit zu finden.

Während der zu Vergnügen glänzenden Monate wird häufiglich bey dem zum Kaffeehaus des Schloßes erbobenen, am Tische befindlichen wohnenden Platz des Wachs, welches die Stiftungsurkunde des Vereins enthält, als Stammbuch zur Einschreibung für die dahin maßgebenden Gründe der Haine und freien Lebensgenusses, niedergelagt seyn.

Schon hat der Gang zur Wachsamung und vielleicht die Lust, sich scheinbar in eine romantische Vorwelt zu versetzen, die neuerichtete Wälder Kavallerie vermocht, die Tracht der Ritterszeit und die Winndorfschen Farben zu ihrer Uniform zu wählen; so paradierte dieselbe allereits bei dem Empfangen der geliebten Großherzogin der Ihrer Durchreise und Hochzeits-Durchlauf.

### 20 August 18.

1.

Ihr steht im Herbst und Fremdenbörne sehr;  
Ein Zeichen weg, so liebt ihr uns noch mehr.

2.

Auch bin ich werth  
Und hochverehrt. <sup>1)</sup>  
Lebt mich verkehrt,  
Es muß ich bau'n  
Und Häuser bau'n;  
Ja, Wein' und Thier  
Erlicgen mir. <sup>2)</sup>  
Lebt anders mich,  
Wie bin denn ich  
So süßlicher!  
Wer Jagd und Krieg,  
Und Stog' auch Stog,  
Ach! aber droht  
Euch Noth und Noth. <sup>3)</sup>  
Doch lebt ihr  
Wern lang in mir. <sup>4)</sup>

Ausführung des Regenspiels in No. 251: Ballast, Galat,  
Stall, Raß, Maß, Will, Saal, Hg.